Volks- & Anzeigeblatt

Das Volks- und Anzeigeblatt erscheint wöchentlich 3 mal, **Dienstag, Donnerstag** und **Samstag,** und kostet vierteljährlich bei der Redaktion 90 Pf. durch die Post bezogen 1 M. 15 Pf.

für Stadt und Land.

Einrückungsgebühr für die 3spaltige Zeile oder deren Raum 6 Pf. Annoncen welche bis **Montag, Mittwoch** und **Freitag** Mittags eintreffen, finden Aufnahme.

Siebenundzwanzigster Jahrgang. **Nro. 95.** **Winnenden,** Dienstag den 12. Oktober 1875.

Amtliche Bekanntmachungen.

Winnenden.

Stadtbau-Plan.

Wie schon durch die Glocke bekannt gemacht, ist in den neuen Stadtbau-Plan die neue Zufarths- resp. Baustraße, vom Eisenbahndurchlaß am Zipfelbach bis gegen die Schafgasse eingetragen worden. Wer Einwendungen dagegen erheben will, hat solche innerhalb 8 Tagen, von Heute an, beim Gemeinderath anzubringen.

Den 7. Oct. 1875.

Stadtschultheißenamt
Jent.

K. Hofkameralamt Waiblingen.

Verkauf von Portugieser Weinmost.

Aus dem K. Weinberg zu **Stetten** werden im Kelternhäuschen daselbst

am **Donnerstag 14. d. M.**
Nachmittags 1 Uhr

ca. 40 Hltr. Portugieserweinmost parthienweise im Aufstreich verkauft.

Waiblingen, 9. Oktbr. 1875.

K. Hofkameralamt
Gußmann.

Waldrems
O./A. Backnang.

Die Unterzeichneten verkaufen am

Freitag, den 15. d. Mts.
Vormittags 9 Uhr

ore an der Eisenbahnlinie unweit Maubach stehende, aus Fachwerk hergestellte 9 M. lange, 8 M. breite Bauhütte, enthaltend ein Büreaulocal, Wagner- und Schmide-Werkstätte, Stallung sammt Futterkammer. Dieselbe ist gut gebaut und würde sich auch zu einem Wohnhaus eignen.

Ferner wird verkauft ein größeres Quantum gute Rollbahnschwellen, Diele und verschiedenes Bau- und Brennholz.

Waldrems, den 9. Oktbr. 1875.

Mayer & Krämer,
Bauunternehmer.

Winnenden.

Catharine Kleinknecht ledig von hier, verkauft 11 Ar 14 Mtr. Acker am Herdmannsweiler Weg und werden Liebhaber auf nächsten

Donnerstag den 14. Oktbr. 1875
Abends 7 Uhr

zu Bäcker **Schad** eingeladen.

Winnenden.

Holzspalten.

Heute Dienstag Abends 5 Uhr wird auf dem hiesigen Rathhaus das zerkleinern des in die städt. Gebäuden zur Heizung bestimmten Holzes, auf das ganze Jahr im Abstreich vergeben.

Winnenden 8. Okt. 1875.

Stadtpflege.

Winnenden.

Friedrich Halbgewachs verkauft sein neugebautes, in der Ringlesbrunnengasse gelegenes

Wohnhaus

und kann jeden Tag ein Kauf abgeschlossen werden.

Winnenden.

Zu vermiethen

auf kommend Martini ein freundliches Logis mit 2 Zimmer, Küche mit Wasserleitung und Bühnekammer.

bei wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Es sucht jemand ein **Logis** mit allen Erfordernissen.

Zu erfragen bei Schmid **Kögel.**

Winnenden.

Wollene

Damen-Châles

schön und billig empfiehlt

Gustav Mildenberger.

Winnenden.

Arbeiter-Gesuch.

Bei Bauunternehmer Moser & Cie. finden noch 30 Erdarbeiter bei hohem Lohn Beschäftigung.

Winnenden den 10. Oktbr. 1875.

Winnenden.

Von heute an gibts zum letzten mal Kalk bei

Ziegler **Finks** Wittwe.

Winnenden.

Kartoffel.

Bei Abnahme einer Wagenladung übernehme ich sehr gute Kartoffeln zu liefern, den Doppel-Ctr. zu 4 fl. 12 kr.

Bestellungen wollen gemacht werden bei

Christian Rühle, Mehlhandlung.

Winnenden.

Unterzeichneter hat eine ganz gut erhaltene größere

Kinderbettlade

zu verkaufen.

Klöpfer, Schneider.

Winnenden.

Zwei je 1 Eimer haltende sehr gute Faß sind zu verkaufen.

Von wem? sagt die Red.

Winnenden.

Unterzeichnete hat im hohen Graben einen schönen **Stupfelklee** zu verpachten

Ludwig Kurz Wittwe.

Winnenden.

Meinen Freunden und bekannten zeige ich hiemit an, daß die auf meiner letzten Schwarzwaldreise entdeckten Geister, in reiner feiner Qualität angekommen sind, und empfehle

Heidelbeergeist
Himbeergeist
Braunbeergeist

sowohl offen als in Original-Flaschen.

A. Sommer.

Winnenden.

Ulmer Münsterbau-Lotterie-Loose

Hauptgewinne à Mark 35,000 20,000 10,000 etc. à Mark 1 sind zu haben bei

A. Häußermann.

Winnenden.

Einen großen steinernen

Futtertrog

ein 4 Eimer haltendes

Ovalfaß

und den Ertrag von 2 Morgen **Stupfelklee** hat zu verkaufen.

W. Renner zum Hirsch.

Winnenden.

Unterzeichneter empfiehlt sich mit Verfertigung von Ofenrohren, Dachrinnen und sturzblechenen Kochöfen. nach jeder Construktion.

A. Breitenbach, Flaschner.

Winnenden.

Nächsten **Donnerstag 11 Uhr** wird bei Mezger **Schneider** in der Schloßstraße verkauft: ein großer **Weinzuber**, ein **Faß** 3 Eimer haltend, weingrün, ein bereits noch neuer **Pflug** und **Egge**, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Winnenden.

Eine noch gut erhaltene

Weinbütte

ist zu verkaufen.

Zu erfragen bei Küfer **Krautter.**

Winnenden.

Einen **Amerikaner Ofen sammt Rohr** hat zu verkaufen.

Kaufmann **Glocks** Wittwe.

Winnenden

Ich mache hiemit die ergebenste Anzeige, daß ich neben meinem gutsortirten fertigen Herrenkleiderlager noch ein großes Hutlager **in Filzhüten neuster Façon** beigelegt habe und empfehle solches den Herrn in Winnenden und Umgegend auf das angelegentlichste.

A. Breitenbach
in der Buchdruckerei.

Herdmannsweiler.

Einen noch guten

Kunstherd

mit 4 Häfen und starker eiserner Platte sowie einen guten **Ovalofen** hat zu verkaufen.

Lammwirth **Bernhardt.**

Winnenden.

Einen kleinen

deutschen Ofen

noch ganz gut hat zu verkaufen.

Christian Schwarz, Schuhmacher.

Winnenden.

Einen noch in gutem Zustand befindlichen

Ofen

hat zu verkaufen.

Metzger **Schäfer.**

Winnenden.

Einen mittleren, deutschen, noch gut erhaltenen

Ofen

hat zu verkaufen.

Tuchmacher **Lidle.**

Winnenden.

Einen guten deutschen

Ofen

hat zu verkaufen.

Schreiner **Knapp.**

Auxilium orientis,

präparirt aus noch nicht bekannten Vegetabilien des Orients, von ausserordentlicher Heilkraft, geprüft von den ersten Autoritäten der Chemie und Medicin, beseitigt die ins höchste Stadium der Unheilbarkeit getretene:

Epilepsie, Fallsucht, Tobsucht, Brust- und Magenkrämpfe,

Vor Gebrauch meines Präparates bitte ich um speciellen Krankheitsbericht, darauf schicke ich das Präparat nebst genauer Gebrauchsanweisung und Kurverhaltungsregeln unter Nachnahme sofort.

Ich warne ausdrücklich vor jenen Leuten, welche lediglich auf den Geldbeutel der armen Patienten speculiren, indem sie als Specificum gegen obige Leiden nichts als eine Lösung von Bromkalium geben.

NB. Unbemittelte Kranke werden berücksichtigt.

Silvius Boas,
Erfinder des Auxilium orintis,
Specialist für Nerven- und Krampfleiden
Sprechstunde 8—10 Vorm., 2—4 N.
Berlin SW., Friedrichsstr. 22, I. Etage.

Wer eine **Stelle sucht**, eine solche zu **vergeben** hat, ein **Grundstück** zu verkaufen wünscht, ein solches zu **kaufen** beabsichtigt, eine **Wirthschaft, Oekonomiegut** etc. zu pachten sucht, eine **Geschäftsempfehlung** zu erlassen gedenkt, überhaupt **Rath** zu Insertionszwecken bedarf der wende sich **vertrauensvoll** an die Annoncen-Expedition von

C. L. Daube & Co.
in **Stuttgart**
Blumenstrasse 28. I.

Allen Kranken und Hülfesuchenden

versende ich auf portofreies Anfragen **unentgeltlich** das Buch

Untrügliche Hülfe und Linderung
allen Leidenden.

E. Zerling in Braunschweig.

NB. Tausende verdanken diesem Buche ihre Genesung.

Jeden Bandwurm

entfernt in 3 bis 4 Stunden vollständig schmerz- u. gefahrlos; ebenso sicher beseitigt **Bleichsucht, Trunksucht, Magenkrampf, Flechten** aller Art u. **epileptische Krämpfe** — auch brieflich (H. 04600.)

Voigt, Arzt zu **Croppenstedt** (Preußen)

Tagesbegebenheiten.

Von den „Berglen." Am vorletzten Sonntag den 3. d. M hat die Gemeinde Oppelsbohm ein gemüthliches Fest gefeiert. Nachdem die hohe Staatsregierung unserer zwischen Schorndorf und Winnenden gelegenen und vom Verkehrleben vorher ziemlich abgeschlossenen Gegend in dankenswerthester Fürsorge und Liberalität zu einer schönen Straße verholfen und die K. Postdirektion zugleich einen Postkurs auf derselben eingerichtet hatte, galt es, den Gefühlen des Dankes und der Freude auch einen Ausdruck zu geben. Zu dem Ende wurde in Oppelsbohm die an der Poststraße gelegene Häuserreihe bekränzt und beflaggt, und eine ansehnliche Gesellschaft versammelte sich in der Krone zu einem heitern Mittagessen. Viele Gäste aus der Nähe und Ferne beehrten uns mit ihrer Theilnahme. In üblicher Weise wurden die Gedanken und Gefühle der Festgesellschaft in längeren und kürzeren Toasten laut, deren erster von Oberamtmann Schüßler von Waiblingen auf Seine Majestät den König ausgebracht wurde.

— Am 6. d. M. Nachmittags zwischen 1 und 2 Uhr ist auf dem Bahnhof Stuttgart der Wagenkuppler Kail bei dem Ueberlegen eines stillstehenden Personenzuges mit einer Pfeifenleine in Folge eigener Unvorsichtigkeit von einem Wagen so unglücklich auf den Kopf gestürzt, daß für sein Leben zu befürchten ist.

Eßlingen, 8. Okt. Heute Vormittag um 11 Uhr hätten in der oberen Beutaustraße größere Unglücksfälle durch das Scheuwerden eines an einem Wagen befindlichen Pferdes entstehen können. Der Knecht wurde vom Wagen heruntergeworfen und bedeutend am Kopfe und an einem Bein verletzt, sowie der Wagen zertrümmert. Ein 3jähriges Mädchen, das unter den zertrümmerten Wagen kam, wurde ebenfalls doch unbedeutend verletzt. Durch den Sturz des Pferdes wurde weiteren Unglücksfällen vorgebeugt.

Biberach, 8. Okt. Ein Diebstahl ganz frecher Art wurde diesen Vormittag in einem Bauernhause begangen. Während die Hausbewohner auf dem Felde beschäftigt waren und Niemand zu Hause war, begab sich der Dieb in das Haus, in dessen nächster Nähe sich noch andere Häuser befanden. Aus dem Kleiderkasten des Bauern wurden 200 fl. entwendet, welches Geld die Magd des Hauses demselben zur Aufbewahrung gegeben hatte. Aber auch noch weiteres Geld und andere Werthgegenstände eignete sich der Dieb an. Man ist demselben bis jetzt noch nicht auf der Spur.

Bern, 1. Okt. Aus den julischen Alpen meldet der „Fr. Rh." folgende Vergiftungsgeschichte: Drei Schmuggler kamen aus der Mesolcina über das unwegsame Gebirge in eine Alphütte zwischen Cama und dem Cleoner Thale an, wo ihnen der Senn auf ihr Verlangen Milch zum Trinken verabreichte. Darauf legten sie sich, während der Senn ihnen noch etwas Essen bereiten sollte, in das Gras, um zu schlafen, bis dasselbe fertig sei. Als der Senn sie wecken wollte, waren alle Drei Leichen. Die Ursache ihres Todes war eine dort unter dem Namen „Aspis" bekannte giftige kleine Viper, welche man in dem Geschirr, aus welchem der Senn die Milch geschöpft hatte, vorfand.

Genf, 6. Okt. Die hiesige Regierung hat 40 Gendarmen nach Berner abgeschickt, wo anläßlich der Inventarisirung des Kirchengutes gestern feindselige Demonstrationen stattgefunden haben.

Wien, 6. Okt. Die Mächte haben es verstanden, in Serbien das konservative Eisen zu schmieden, so lange es noch warm ist. Angesichts der national-begeisterten Skupschtina mußte der besonnene Marinovic dem mit den Kriegstendenzen kokettirenden Ristic den Platz an der Spitze der Regierung räumen; dieselbe Skupschtina, sehr zahm geworden, erlebt es jetzt, daß unter ihren Augen Ristik verschwindet und Marinovic wieder ans Steuer tritt. Erst jetzt darf man es als sicher annehmen, daß Serbien Frieden hält.

Belgrad, 5. Okt. Der Kampf in Bosnien ist fast erloschen, der in der Herzegowina wird schwach und mit sehr getheiltem Glücke geführt. Die Ministerernennung dürfte heute erfolgen und die Konservativen kommen sicher ans Ruder. Eine große Konsternation herrscht unter den Omlädinisten. Das Vorgehen des Fürsten Milan findet bei der starken konservativen Partei immer größeres Lob.

Belgrad, 7. Okt. Gestern soll die serbische Regierung eine Note der Großmächte empfangen haben, welche das Verhältniß Serbiens zur Pforte zum Gegenstand hätte.

Cettinje, 8. Okt. Die Insurgenten von Bagnaui und Rudnic griffen die Türken an, schlugen dieselben und erbeuteten viele Pferde. Die Insurgenten befinden sich jetzt auf einer verschanzten Stellung auf dem Popowofelde.

Knin, 6. Okt. Zwischen den Insurgentenführern Hubmaier, Petrovic und Golub sind wegen des Kommandos und der Taktik Zerwürfnisse ausgebrochen. Hubmaier und Petrovic verließen Golub's Insurgentenschaar und reisten nach Zara ab, die anderen Freiwilligen verblieben. Golub, ein alter Haidukenführer, will auch weiterhin den Aufstand organisiren, besonders im Nordwestlichen Bosnien.

Mostar, 6. Okt. Server Pascha hat eine Proklamation auf Grund des jüngst in Konstantinopel publizirten Irade erlassen, worin er Herabsetzung des Zehnten um den vierten Theil und andere Reformen verspricht.

Paris, 5. Okt. Das Journal Mont-Blac schreibt: Am 12. Sept. spielte bei der Preisvertheilung in der Knabenschule der Gemeinde Foureaux eine Musikbande die Marseillaise und sowohl die Schüler als die Anwesenden riefen: „Es lebe die Republick!" Von diesem Zwischenfalle benachrichtigt, welchen der Maire von Fourneaux, der der Preisvertheilung beiwohnte, nicht einmal zu verhindern suchte, suspendirte der Präfekt von Savoyen mit Bewilligung des Ministers des Innern den Maire, der ein Schulfest durch eine sehr unzeitgemäße politische Kundgebung stören ließ.

— Die augenblickliche Anwesenheit von vier russischen Generalen in Paris, welche zugleich Adjutanten des Kaisers und des Großfürsten-Thronfolgers sind, wird in den französischen politischen Kreisen mit einer gewissen bedeutungsvollen Wichtigkeit erwähnt. Die russischen Generale studiren mit größter Genauigkeit alle französischen militärischen Einrichtungen, und die diesseitigen Militärbehörden beeifern sich, den Russen in jeder Weise hiebei entgegenzukommen, und ihnen Einsicht selbst der Institute, Werkstätten und Organisationen zu gewähren, die sonst dem Auge eines Fremden streng und ängstlich verschlossen sind.

Madrid, 6. Okt. „Tiempo" meldet, daß die Carlisten nach Pampelona einige Bomben hineingeworfen haben, ohne damit einen Erfolg zu erzielen.

Madrid, 9. Okt. Das Kriegsgericht zur Untersuchung der Niederlage bei Lacar am 3. Febr. 1875 sprach den Brigadegeneral Barges frei und verurtheilte Viergeol zum Verlust des Generalgrades, andere Offiziere zu Festungsstrafen von verschiedener Dauer.

New-York, 6. Okt. Man befürchtet in Friarspoint (Mississippi) den Ausbruch von Konflikten zwischen den Negern und der weißen Bevölkerung. Die Frauen und Kinder haben bereits die Stadt verlassen; die Weißen haben sich vereinigt.

New-York, 5. Okt. Die orangistischen Wirren beginnen wieder. In Toronto wurden Pilger mit Steinwürfen und Pistolenschüssen empfangen. Mehrere Pilger sind verwundet.

— Zur Ermordung des Präsidenten von Ecuador erfährt der Pariser Korrespondent der „Times" aus zuverlässiger Quelle noch einige interessante Details. Garcia Moreno wurde nämlich von Mitgliedern einer geheimen Gesellschaft, die in ganz Südamerika und sogar in Europa Zweige hat, ermordet. Die Mörder wurden durch das Loos gewählt. Einer der Mitschuldigen, ein Offizier, der nach der Mordthat verhaftet wurde, erhielt von dem Präsidenten des Kriegsgerichts, das ihm den Prozeß machte, die Zusicherung, daß sein Leben geschont werden würde, falls er die Namen seiner Genossen mittheile. „Mein Leben," erwiderte er, „würde werthlos sein, denn wenn Sie mich schonten, würden mich meine Kameraden nicht schonen."

Verschiedenes.

Einen schlechten Witz

hat sich kürzlich Jemand in Irland erlaubt, indem er eine Flasche mit einem eingeschlossenen Zettel ins Meer warf, worauf geschrieben stand: „An Bord des „Alert," drei Tage von Disko, durch Eisberg gebrochen und am Sinken, 18. Juli. Gott helfe uns!" Diese Flasche wurde am 24. v. M. an der irischen Küste bei Klonakilty aufgefunden und rief keine geringe Aufregung hervor. Das Marine-Ministerium macht nun das Publikum darauf aufmerksam, daß diese Hiopspost unmöglich von der Nordpol-Expedition kommen könne; der „Alert" wurde noch am 17. Juli vom „Valorous" aus wohlbehalten gesehen, und wenn die Flasche am 18. über Bord geworfen worden wäre, so müßte sie in 68 Tagen einen Weg von 2300 engl. Meilen oder nahezu 34 Meilen den Tag zurückgelegt haben; da aber eine so starke Meeresströmung zwischen Disko und der irischen Küste nicht existirt, so ist dies ein Ding der Unmöglichkeit, und die Unglücksnachricht muß dahin verwiesen werden wohin sie gehört, in das Reich böswilliger Erfindungen.

13016

Richtig geantwortet.

Die treffende Antwort eines echten Berliner Jungen erregte am v. Sonnabend Abend große Heiterkeit. Derselbe hatte, wie das „Tbl." erzählt, in der Passage ein Notizbuch gefunden und es in Gegenwart mehrerer Herren dem Verlierer, einem jungen Manne, wieder eingehändigt. In einem Anfall von Dankbarkeit und Großmuth gab der Verlierer dem redlichen Finder einen Silbergroschen. Der Junge besah sich das Geldstück einen Augenblick und gab es sodann mit der treuherzigsten Miene von der Welt dem großmüthigen Spender mit den Worten zurück: „Ich kann leider nicht wechseln!" Sprachs und kehrte dem Herrn den Rücken zu.

Kostspielige Rache.

Man schreibt aus Petersburg: „Einen kuriosen Modus, sich an einem untreuen Ehegattin zu rächen, hat kürzlich hier die eifersüchtige Frau eines Beamten angewendet. Der biedere Mann schützte bei seinen nächtlichen Abstechern zu seiner Dulcinea der Frau gegenüber dienstliche Obliegenheiten vor. Es wiederholte sich aber dieses späte Heimkommen so oft, daß die Frau Verdacht schöpfte und, von den Kollegen ihres Mannes unterrichtet, hinter dessen Schliche kam. Ohne sich etwas merken zu lassen, erwartet sie eines Nachts, als gerade draußen ein furchtbarer Regen, begleitet von Hagel und Sturm, heruntergoß, in der Küche ihren Ehegatten, wickelte ihn besorgt aus seinen triefenden Oberkleidern und bringt ihn zu Bett. Während der Ehegatte es sich auf dem Pfühl bequem macht, beginnt die Frau in der Küche den „Samowar" (Theemaschine) zu heizen, so daß der Dampf bis in die Zimmer dringt. Der Mann erkundigt sich, was der brandige Geruch bedeutet; die Frau erklärt ihm, daß sie recht heißen Thee für den gewiß von dem Geschäftsgang ermüdeten und erkälteten Gattin bereite. Endlich erscheint sie mit dem Glase voll dampfender goldbrauner Flüssigkeit am Bette des beschämten Mannes. Der Gatte schlürft den Thee herunter und die Frau folgt aufmerksam dieser Prozedur. Als er fertig ist, erkundigt sie sich, ob der Thee gut war und ob der Gemahl nichts Besonderes geschmeckt habe. Der Letztere verneint diese Frage. „Weißt Du, wie es sich mit dem Thee verhält?" fragt sie nun bedeutsam. Der Leser wird denken, daß zum Mindesten eine Dosis Arsenik oder Blausäure dem Glase einverleibt war, aber Nichts von alledem! „Diese Tasse Thee," fährt die betrogene Gattin fort, „ist die theuerste, die Du, treuloser Ehebrecher, je getrunken; ich habe den Samowar mit den 6000 Rubeln geheizt, die Du Dir erspart und in dem Schrank verwahrt hast. Die Besuche bei Deiner Geliebten werden nun wohl ein Ende haben!" Aufspringen und an den Schrank stürzen, war ein Moment bei dem Ehemann. Die Frau hatte nicht gelogen und in fünf Minuten die gesammten Ersparnisse ihres Gatten in Asche verwandelt.

Feuilleton.

Der Bauherr.

Historische Novelle von Anton Langer.

(Fortsetzung.)

Auf einen Wink des Rathsherrn brachte man Wasser, der Jude griff gierig nach dem Kruge, aber er war zu schwach, ihn zu haleen, und der kühlende Trank mußte ihm eingeflößt werden; es schien. als ob von der Wirkung des Giftes jedes Glied einzeln sterbe, und nur das Gehirn, des Geistes wahrsch einlicher Sitz, am spätesten davon angegriffen würde. Mit Schauer wendete sich der Rathsberr, von dem entsetzlichen Schauspiele ab. „Durchsucht das ganze Haus," rief er seinen Begleitern zu; „wen Ihr immer erspäht, den greift ohne Ausnahme; was von Papieren sich vorfindet, wird untersucht und versiegelt, und die sämmtlichen Habseligkeiten in Beschlag genommen."

Ingrimmig blickte der Jude bei diesen Worten auf den Rathsherrn, denn selbst im Tode verläugnete sich sein schmutziger Geiz nicht. „Meine Thaler und Dukaten," murrte er in den Bart, „mein mühsam erworbenes Geld und Gut soll fallen in die Hände der Gojim; möge sie dafür Samael, der Fürst der Nacht in seine Faust bekommen."

Ein Bewaffneter trat heran und überreichte dem Rathsherrn ein Blatt; es war jener Plan, den der Jude von Jean d'Auvers erhalten, und worauf der Posten und das Verhalten jedes Einzelnen von der Mordbrennerbande genau angegeben war. Kaum hatte der Rathsherr einen flüchtigen Blick hineingeworfen, als er voll Bestürzung ausrief: „Heiliger Gott, so ist es dennoch Ernst, Wien soll angezündet werden, und zwar, wie ich hier sehe, so soll dies bald geschehen!"

„Ja, warum seid Ihr denn sonst gekommen gegen mich?" fragte der Jude, aufhorchend.

„Wir sind gekommen, um Dich wegen Hochverrath und crimen laesae majestatis zu greifen, da Du fremde Spione und Unterhändler in Deinem Hause beherbergt, auch sonst noch absonderlicher Verbrechen Dich schuldig gemacht."

„So!" sagte Ascher, und murmelte leise vor sich hin: „Es ist also nicht Alles verrathen; sie wissen nicht, daß die Stadt heute noch in Flammen aufgehen soll; gut, da kann ich mich ja rächen für meine armen Dukaten, wenn ich sie so lange als möglich aufhalte."

„Was murmelst Du, Jude?" fragte Vogelsang, aufmerksam werdend.

„Weiß ich doch selbst nicht, was ich rede," sagte Ascher; schon begann sein Körper sich den letzten Stadien des Lebens zu nähern; sein Antlitz war leichenblaß, Tropfen kalten Schweißes perlten um Stirn und Schläfe, blaue Flecken wurden auf der Haut sichtbar, auch die Lippen umspielte jenes unheimliche Blau, der Vorbote des Todes, und der ganze Körper zitterte unaufhörbar; nichts desto weniger behielt er bis znm letzten Augenblicke den Gebrauch seiner Sinne und Sprache. „S' ist aus, Ihr Herren," sagte er, „aber bevor ich sterbe, möchte ich doch noch eines wissen. Habt Ihr die ganze Rumorwache mitgenommen, um mich zu fangen?"

„So ist's," sprach der Rathsherr.

„Daran habt Ihr nicht gut gethan; vielleicht könnte man sie in der Stadt besser brauchen. — Horch, was ist das?" unterbrach er sich plötzlich selbst, und wendete die letzte Kraft an, um sich aufzurichten und zu horchen; dasselbe thaten die Andern. — Die Glocke von St. Stephan schlug rasch an, zugleich flog ein rother Schein über die Donau drüben auf und stieg riesig wachsend empor zum Himmel.

„Es brennt!" rief der Rathsherr.

„Ja, in der Burg," ächzte der Jude. „Das ist mein Grabgeläute, meine Todtenfeier. Ha, das ist der Tod; ich komme!" er sank zurück und röchelte ein paar Mal, dann streckte sich der ganze Körper schauernd lange aus und der Jude war todt.

„Fort!" schrie der Rathsherr, jeder Augenblick Zögerung ist Gefahr; wir müssen in die Stadt."

Und rasch stürzte er mit seinen Begleitern zum Hause hinaus, während der blutige Schein über der Stadt immer größer und lichter wurde, daß man die weißen, hellen Flammen darin zucken sah, alle Glocken der Stadt in das Geläute von St. Stephan einstimmten, und die Lärmkanonen von den Wällen krachten.

14. Der Brand.

Die Stille der Nacht, die sich über das alte Wien herabgesenkt hatte war auf eine schauerliche Weise nnterbrochen worden. In einem der untersten Gemächer brannte noch ein einziges trübes Licht, im höchsten Theil, in den Sparren aber der neuen oder Leopoldinischen Burg zuckte plötzlich ein heller, rother Lichtstrahl auf, und im nächsten Augenbticke züngelte schon die Flamme zu einem der Dachfenster heraus, und leckte gierig am Holzwerke hinauf und hinunter, welches wie Stroh, wie Zunder das Feuer auffing, daß es leise knisternd weiter stob. Das ist der gräßlichste Moment eines nächtlichen Brandes. Wer je Gelegenheit hatte, zuerst in stiller, dunkler Nacht ein Feuer zu entdecken, der wird es wissen, daß man vor Entsetzen wie gelähmt stehen bleibt, das uns der rothe Brand wie ein Dämon, gegen den wir vergebens ankämpfen, entgegen tritt, und uns fast die Zunge fesselt, daß wir sie vergebens zu bewegen suchen, zum lauten Hülferuf. So ging es dem Glöckner von St. Michael, der nichts Arges ahnend, halb zwischen Schlaf und Wachen, weil es eben die Gewohnheit mit sich brachte, zum kleinen Thurmfenster hinaus lugte und den rothen Hahn auf der kaiserlichen Burg sitzen sah. Einen Augenblick war er so betäubt, daß er sich nicht zu rathen, noch zu helfen wußte, im nächsten Momente aber stürzte er, wie wahnsinnig, in die Glockenstube und begann mit aller Macht den Glockenstrang anzuziehen, daß es lauthin schallte über die schlummernde Stadt. Wenige Minuten darauf begann auch die große Glocke von St. Stephan mit schweren, langen Schlägen die Luft zu erschüttern; es folgten die Schotten und St. Peter, bald stimmten auch die übrigen Kirchen ein, und selbst die Vorstädte läuteten Sturm und die Dörfer in der Runde um Wien gaben das Feuerzeichen und stürmten die schlummernden Bewohner heraus zur schleunigen Hülfe. Erschrocken waren die Wiener Bürger aufgefahren, als sie das Nothzeichen vernommen, aber rasch und entschlossen rüsteten sie sich und eilten auf die bestimmten Plätze. Es war eine furchtbare Scene. Von Minute zu Minute krachten die Lärmkanonen, unablässig rasselte die Feuertrommel; hierhin, dorthin drängte der Menschenhaufe. Fackeln wehten, Rosse wieherten, Flüche schallten; kräftige Männer brachen sich Bahn durchs Volksgewühl, um zur Rettung zu eilen; Wagen mit Wasser flogen herbei, und instinktmäßig wich die drängende Menge vor den schnaubenden Rossen Es war alle jene Verwirrung, die wir noch heut zu Tage schauen, wenn irgendwo, ein großer Brand ausbricht, noch vermehrt durch die damaligen Zeitumstände, in denen an eine regelmäßige Feuerordnung nicht zu denken, obwohl zu wiederholten Malen in dieser Beziehung Gesetze gegeben worden waren.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt, gedruckt und verlegt von Fr. Fetzer in Winnenden.